

Damit
Leben
gelingt:



DIE ZEHN GEBOTE

→
WEGWEISER ZUM LEBEN

„Du sollst dir kein Bildnis machen“

Das „Bilderverbot“ (2Mo 20,4-6) ist neben dem Sabbatgebot das ausführlichste Gebot im Dekalog. Dies unterstreicht seine Wichtigkeit. Es präzisiert was es bedeutet, neben dem einen HERRN keine anderen Götter zu haben.

KEIN GOTTESBILD MACHEN

Ein ganz grundsätzliches Verbot: „Nicht mache für dich ein Bild“. Gott untersagt dem Mensch, dass er ihn zum Zweck der Anbetung abbildet. Hier ist zunächst an eine Götterstatue, ein plastisches Bild gedacht, wie z.B. das goldene Kalb (vgl. 2Mo 32,1-6). Aber dieses Wort gilt natürlich auch für alle ideellen Bilder, die sich der Mensch von Gott macht.

Präzisierend wird hinzugefügt: „weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist“. Für ein plastisches Bild wählt der Mensch immer etwas, das ihm aus dem Bereich der Schöpfung vor Augen ist (Gestirne, Tiere, etc.). Viele Religionen der damaligen Zeit waren durch solche figürlichen Darstellungen geprägt. Doch wie Gott aussieht, weiß der Mensch nicht. Jede Darstellung greift daher zu kurz.

DAS EIGENE WERK NICHT ANBETEN

Zum grundsätzlichen Verbot des Machens von Bildern tritt ein weiteres grundsätzliches Verbot: „Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!“. In der Anbetung liegt natürlich der eigentliche Grund des Machens. Es gehört

zum Wesen der Religion, dass Gott die ihm zustehende Verehrung im Gottesdienst erfährt und als Gott angebetet wird.

Wenn aber der Mensch das von ihm gemachte Bild – sei es plastisch oder ideell – anbetet, betet er nicht mehr ein Gegenüber an, dass sich ihm offenbart, sondern seinen eigenen „Wunsch-Gott“ und damit letztlich sich selbst.

DIE FOLGEN NEGATIV

Gott macht keinen Hehl daraus, dass die Herstellung und Verehrung eigener Gottesbilder Konsequenzen hat. Eingeleitet wird diese Ankündigung mit dem Hinweis auf die Gottesbeziehung „ich, der HERR, dein Gott“. Wer sich ein eigenes Bild macht, verlässt diese Gottesbeziehung. Gott aber ist ein „eifernder Gott“. Der Begriff „eifernd“ begegnet an anderen Stellen, wenn ein Ehepartner den anderen betrügt oder verlässt. Gott hat Israel erwählt und befreit und einen Bund mit ihm geschlossen. Er nimmt einen Bruch nicht gleichgültig hin, sondern sucht Sünde heim und reagiert – wie, das wird nicht konkret genannt.

Wer ist betroffen? „Väter und Kinder bis ins vierte Glied“. Diese Formulierung löst viele Missverständnisse aus. Deshalb einige erklärende Worte.

- Das Wort meint die lebenden Generationen. Wenn in einer Hausgemeinschaft, in der die Generationen zusammenleben, der Vater, der Älteste sündigt und bestraft wird, dann hat dies Auswirkungen auf alle, die in dieser Hausgemeinschaft leben.

- Die Frage an die Folgegenerationen ist, ob sie den Weg des Vaters gehen oder nicht. Die Schlusswendung „die mich hassen“ bezieht sich auf alle Generationen, nicht nur auf die Väter.

- Der Begriff „heimsuchen“ meint nicht nur die Strafe, sondern zuvor auch die Prüfung. Gott prüft jeden Einzelnen, wie er sich zu ihm verhält. Die Kinder können sich auch von den Sünden der Väter distanzieren.

- Es ist deutlich zu unterscheiden zwischen der individuellen Schuld und der Folge von Schuld. Im Blick auf Schuld ist jeder persönlich für seine Sünde verantwortlich. Die Folge von Schuld kann aber auch Unschuldige treffen.

DIE FOLGEN POSITIV

Ungleich größer ist Gottes Erbarmen, das nicht nur drei oder vier Generationen im Blick hat, sondern Tausenden gilt. Was kennzeichnet diejenigen, die in dieser umfassenden Weise Gottes Erbarmen erfahren? „Sie lieben Gott und halten seine Gebote“. Ein interessanter Doppelaspekt. An erster Stelle steht die Liebe. Die Liebe richtet sich auf das Gegenüber und nimmt dieses an, ohne dazu eigene Bilder zu produzieren. Und diese Liebe orientiert sich an Gottes Willen, wie er sich in seinem Gebot ausdrückt. Bei Jesus finden wir einen ganz ähnlichen Zusammenhang: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.“ (Joh 14,15).

In der nächsten Ausgabe werden wir der Frage nachgehen, was dieses Gebot für uns bedeutet und uns dem Verbot des Namens-Missbrauchs zuwenden.



DR. HARTMUT SCHMID

... ist Honorarprofessor für AT an der IHL in Bad Liebenzell.